

es verbreitet hatte, und da er Soldat, wurde er von seinen Kammeraden erschossen.

Der Vater Celestin Soublot wurde wegen seines Verraths eines Beichtgeheimnisses zum Scheiterhaufen verdammt. Die Marquise von Crequy benutzte jedoch ihren Einfluß bei Hofe, daß er zwar begnadigt, doch ihm strenge untersagt wurde, je wieder Beichte zu hören, wodurch er sich genöthigt sah, sich nach den Karthäusern von Chateau Gouthier zu begeben, wo er selbst von seinen Ordensbrüdern nur aus Mitleid geduldet, und fast überall wie ein Pestkranker gemieden wurde.

Die Folge davon war, daß er von innerem Gram verzehrt, nach Verlauf eines Jahres starb. Der Pächter Boucherin starb doch hingegen erst nach sechszehn Jahren im Kloster la Frappe und ließ sich dem Apfelwein gut schmecken.

Die Marquise von Crequy war eine zu fromme Katholikin, als daß sie sich für Heinrich Picard hätte verwenden sollen; er hatte einem scheinheiligen Priester mit dem Pistole gedroht, dies war ein Verbrechen, das mit dem Tode gebüßt werden mußte.

R. M.

### Dem greisen Dichter Karl Müchler

als ein Angebinde

zu dessen 89. Geburtstage

am 2. September 1852 \*).

Das Blatt verrauscht, die Blüthe fällt,  
Es will das Laub sich färben,  
Die letzte Blume sinkt im Feld  
Und neigt das Haupt zum Sterben;  
Doch leuchtend steht voll goldnen Scheins  
Die Sonn' am Himmel droben;  
Wohl! einen Becher hellen Weins  
Halt' ich zu ihr erhoben.

Das volle Glas ist Dir gebracht,  
Du Mann vom Pommernlande!  
Du standest fest und hieltest Wacht  
Bei unsers Volkes Schande,  
Dein Blick zum Horizonte sah,  
Ob Morgenroth nicht grüßte,  
Als jammernd die Borussia  
Des Volkes Schuld verbüßte.

O Schmach! wo blut'ge Frevelhand  
Besleckt des Banners Farben,  
Wo deutsche Art vor welschem Land  
Und deutsche Treue starben.

Fürwahr! schier brechen wollt' mein Muth,  
Du wecktest mich zum Hoffen,  
„Feig untergeht die Lugenbrut,  
„Von eig'ner Wuth getroffen!“

Und sieh! die alte Treu ist jung  
Und siegreich auferstanden,  
Die Vaterlandsbegeisterung  
Hell sprüht in allen Landen;  
Und ob da welscher Trug und List  
Im Finstern auch mag brüten,  
Gott und das Herz uns wachsam ist, —  
Sie werden uns behüten.

Troß Hohn und Spott steht siegreich da  
Der reine Kindesglauben,  
Die heil'ge Liebe fern und nah  
Läßt sich den Preis nicht rauben,  
Als wie ein Brunnlein rieselt klar  
Die Hoffnung durch die Lande;  
D walte Gott, daß nimmerdar  
In Wüsten es versande!

Doch zieh mich nicht des Wahns: die Welt  
Ein Eden sei geworden!  
Noch dumpf und hohl die Woge schellt  
Um unsers Fahrzeugs Borden;  
Noch Wasser spielt um manches Riff,  
Das sich uns zeigt zum Hohne:  
Vor sich sei Flagg' jedem Schiff,  
Sie prang' als Gallione!

Und wahrlich, wahrlich! es thut noth,  
Zu wachen und zu beten;  
Es ist ein alter Abergott  
In unser Land getreten.

\*) Die Red. hält sich verpflichtet, das vorstehende Gedicht durch Freundes Hand übermacht, hier wörtlich wiederzugeben, da es einem Manne gewidmet ist, der in den frühern Jahren dieser Abendzeitung ein sehr fleißiger Mitarbeiter war und sich auch noch im hohen Greisenalter eifrigst dafür interessirt.